



Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Straßer bei Schleicher und Papen bei Hitler

Die Nationalsozialisten, die in der Offenheit laut Kampf, Kampf dem Kabinett Schleicher! schreien, wollten einem wirklichen Kampf mit Konsequenzen im Plenum des Reichstags ausweichen. Ihr Djaß Hitler bevorzugt statt des Kampfes die Schiebung hinter den Kulissen.

Schleicher versucht Hitler und die NSDAP. an sich heranzuziehen. Er geht dabei den Weg über Gregor Straßer. Am Dienstagabend hat nach einer mit absoluter Bestimmtheit gegebenen Meldung der „Frankfurter Zeitung“ eine Unterredung zwischen Schleicher und Gregor Straßer stattgefunden. Das amtliche Dementi von gestern steht dem nicht entgegen; denn das sprach vom Mittwoch. Nach diesen Mitteilungen sei Schleichers Ziel zunächst nicht, zu sprengen, sondern Gregor Straßer zu gewinnen und für Gregor Straßer die Tolerierung Hitlers.

Auf der anderen Seite sucht Hitler hinter den Kulissen Bundesgenossen gegen Schleicher und er hat einen Bundesgenossen gefunden in — Herrn von Papen! Die „Tägliche Rundschau“ meldet heute:

„Wie wir erfahren, fand am Mittwochmittag in Köln in der Wohnung des Barons Schroeder eine geheime Unterredung zwischen Adolf Hitler und dem früheren Reichskanzler von Papen statt. Adolf Hitler war in Begleitung seines neuen Generalsekretärs Rudolf Heß und des obersten SS-Führers Himmler und seines Wirtschaftsberaters Keppler erschienen. Die Unterredung dauerte etwa 1½ Stunden. Gegen drei Uhr verließen beide in ihren Autos Köln.

Bei der Unterredung sind die Möglichkeiten erwogen worden, noch einmal den Versuch einer Kanzlerschaft Hitlers zu unternehmen. Angesichts der guten persönlichen Beziehungen des Herrn von Papen zum Reichspräsidenten hoffen die Beteiligten anscheinend, daß Herr von Papen den Reichspräsidenten dazu anstimmen kann, seine bisherigen Bedenken gegen eine Kanzlerschaft Hitlers fallen zu lassen.“

Als die Gerüchte über eine Unterredung Hitlers mit Papen zuerst auftauchten, haben wir sie für unwahrscheinlich gehalten. Daß Hitler ein Komplott schmiedete sollte mit dem Mann, den er monatelang in der blutigsten Form als den Herrenvettel, den Chef der feinen Leute aus dem Herrenklub hat höhnen lassen, das erschien als haarsträubende Unwahrscheinlichkeit. Aber an der absolut bestimmten Mitteilung der „Täglichen Rundschau“ ist kaum ein Zweifel möglich.

Hitler hat übrigens im Sommer vorigen Jahres einen Feldzug mit einseitigen Verfügungen unternommen gegen alle Behauptungen, daß er Papen toleriere und demnach mitverantwortlich sei für die Hungernotverordnung Papens. Eine solche Verfügung hatte er gegen die „Schwäbische Tagwacht“ in Stuttgart erlassen. In der Klage zur Hauptsache wurde er jedoch in erster Instanz abgewiesen. Er legte Berufung ein. Nunmehr hat er trotz der außerordentlich hohen Gerichtskosten, die er zu tragen hat, die Klage zurückgenommen! Wenn er mit Papen an einem Tische sitzt und Komplotte schmiedet, kann er nicht gut beschwören, daß er mit Papen nichts zu tun habe!

Die Verlogenheit der nationalsozialistischen Agitation, insbesondere des Geschreies gegen die feinen Leute, wird durch die neue Intimität Hitlers mit Papen ins rechte Licht gerückt. Wenn Hitler und Papen jetzt gemeinsam in der Wohnung eines Barons an einem Tische sitzen und darüber beraten, wie eine Kanzlerschaft gegen Schleicher zu erschleichen sei, so sind sie beide — feine Leute!

Erfolg gegen die Sozialreaktion

Das Ziel des sozialdemokratischen Volksbegehrens erreicht

Dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist das folgende Schreiben des Reichsministers des Innern zugegangen:

„Im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 80 vom 20. Dezember 1932 ist das Gesetz vom 17. Dezember 1932 verkündet, wonach der zweite Teil „sozialpolitische Maßnahmen“ der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932 aufgehoben wird. Ich nehme an, daß damit eine Weiterverfolgung Ihres Auftrags vom 12. September 1932 wegen Zulassung eines Volksbegehrens über den Entwurf eines Gesetzes über Aufhebung einer Verordnung des Reichspräsidenten, betreffend sozialpolitische Maßnahmen sich erledigt. Ich bitte um Rückmeldung.“

Damit ist der sozialdemokratische Kampf gegen die ungeheuerlichen Pläne, die feinerzeit die Regierung Papen gegen die gesamte Sozialpolitik und besonders gegen das Tarifrecht verfolgte, zu einem erfolgreichen Abschluß gekommen!

Am 4. September 1933 wurde die Roterordnung verkündet, die angeblich der Befolgung der

Wirtschaft dienen sollte. Sie enthielt Milliarden-geschenke für die Unternehmer, gleichzeitig auch die Ermächtigung für die Reichsregierung, schwerwiegendste Eingriffe auf dem Gebiet der gesamten Sozialpolitik vorzunehmen. Auf Grund dieser Ermächtigung erfolgte die Papen-Lohnföhrzung und der Einbruch in das Tarifrecht.

Die Arbeiterschaft hat sich gegen diese Lohnföhrzungen zur Wehr gesetzt, in vielen Fällen mit Erfolg.

Die Sozialdemokratische Partei hat den heftigsten Kampf gegen diese reaktionäre Verordnung aufgenommen. Als Papen durch die Reichstagsauflösung einem Aufhebungsbeschuß des Reichstags zuvorkam, leitete die sozialdemokratische Reichstagsfraktion noch am selben Tage den Volksentscheid ein.

Sie beantragte, dem Volke zur Entscheidung ein Gesetz zu unterbreiten, wonach der zweite Teil der Verordnung, sozialpolitische Maßnahmen betreffend, aufgehoben sei.

Die Bürokratie des Kabinetts Papen hat zunächst den Versuch unternommen, das Volksbegehren zu sabotieren. Erst am Tage vor dem Rücktritt Papens wurde dem sozialdemokra-

tischen Parteivorstand mitgeteilt, daß die Zulassung des Volksbegehrens erfolgt sei!

Im neuen Reichstag, der nach der Wahl vom 6. November zusammentrat, setzte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre Vorstöße gegen die sozialreaktionäre Verordnung fort. Ihrer Politik ist es zu verdanken, daß der Reichstag ein Gesetz beschloß, wonach die sozialpolitischen Maßnahmen in der Verordnung vom 4. September aufgehoben werden müssen. An dieses Gesetz war die Nachfolgerin der Regierung Papen, die Regierung Schleicher, gebunden.

Sie mußte den Einbruch in das Tarifrecht, den die Regierung Papen vorgenommen hatte, rückgängig machen. Damit wurden auch die auf Grund dieses Einbruchs erfolgten Lohnföhrzungen rechtsungültig.

Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes ist das Ziel, das sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Einleitung des Volksbegehrens gesteckt hatte, erreicht.

Die sozialdemokratische Politik der Verteidigung der Arbeiterinteressen gegen die Sozialreaktion hat in diesem Punkte zu einem bemerkenswerten Erfolg geführt!

Der Brand der „Atlantique“

Niemand mehr an Bord des brennenden Schiffes

Paris, 5. Januar.

Nach den in den ersten Morgenstunden eingetroffenen, vom Ministerium für die Handelsmarine bestätigten Listen der Südatlantischen Schiffsahrtsgesellschaft, der der in Brand gerausene Dampfer „Atlantique“ gehört, befanden sich insgesamt 229 Mann (Offiziere und Mannschaften) an Bord, als der Dampfer den Hafen Pauillac verließ. Insgesamt sind in Cherbourg bis gegen Mitternacht 211 Mann der Besatzung von verschiedenen ausländischen Dampfern an Land gerettet worden, so daß als vermisst 18 Mann gelten. Man nimmt an, daß sie erstickt oder ertrunken sind. Von den Geretteten befinden sich 27 Verletzte im Hospital von Cherbourg. Die meisten Verletzungen sind leichter Natur, nur zwei geben zu einiger Beforgnis Anlaß. Unter den Schwerverletzten befinden sich der Bordarzt und ein Schiffingenieur.

Der Minister für die Handelsmarine, Reger, ist gestern abend in Cherbourg eingetroffen, um den Arbeiten der Untersuchungskommission, die heute ihre Tätigkeit aufnimmt, persönlich beizuwohnen. Nach seinen Befprechungen mit den zuständigen Persönlichkeiten erklärte er, daß das Schiff verloren gegeben werde, man aber doch beschlossen habe, zu versuchen, den Schiffsrumpf möglichst bis nach Cherbourg zu schleppen. Ueber die Ursache des Brandes und darüber, wie er so überraschend schnell um sich greifen konnte, sei bisher nichts Näheres zu erfahren und vielleicht werde es unmöglich sein, jemals darüber genauen Aufschluß zu erhalten. Der Minister unterhielt sich lange mit den geretteten Mitgliedern der Besatzung und zollte den heroischen Bemühungen der deutschen, holländischen und englischen Seeleute, die am Rettungswerk teilnahmen, dankbare Anerkennung.

Der zweite Bordkommandant, Kapitän Gaston, erklärte, daß vom Sicherheitsstandpunkt aus das Schiff untadelig ausgerüstet gewesen sei. Zweimal täglich habe die Mannschaft Feueralarmübungen vorgenommen. Der Dampfer sei auch mit den modernsten Feuerbekämpfungsmitteln ausgerüstet gewesen. Er

könne sich nicht erklären, wie der Brand so schnell um sich greifen konnte.

Das Schiffunglück wird auch ein Nachspiel im Parlament haben, da bereits ein Abgeordneter der Fraktion Marin, Henriot, den Minister für die Handelsmarine in Kenntnis gesetzt hat, daß er sofort bei Wiederversammlung des Parlamentes über die Ursachen des Schiffsverlustes interpellieren wolle.

Ein in Begleitung des Handelsmarineministers befindlicher Marinefachverständiger betonte in den späten Abendstunden, daß vorläufig noch keinerlei Beweise vorlägen, daß die „Atlantique“ einem verbrecherischen Anschlag zum Opfer gefallen sei. Der Ingenieur, der mit der Ueberwachung der Sicherheitseinrichtungen an Bord des Schiffes beauftragt war, bezeichnet es jedoch als merkwürdig, daß gerade die neuesten und modernsten Schiffe der französischen Handelsmarine in den letzten Monaten ein Raub der Flammen geworden seien.

Die französische Presse widmet der Berichterstattung über das Unglück, das nicht nur die französische Handelsflotte, sondern ganz Frankreich in Trauer und Erregung versetzt hat, Spalten um Spalten.

Berliner Anleihen

Austausch der Schatzanweisungen

Am 1. April d. J. werden 25 Millionen Mark Berliner Schatzanweisungen, rückzahlbar zu 110 Proz. fällig. Auf Vorschlag des Stadtkämmers hat sich die Finanz- und Steuerdeputation in ihrer heutigen Sitzung einmütig damit einverstanden erklärt, daß den Gläubigern ein Umtauschangebot für die Obligationen unterbreitet wird. Nach diesem Angebot sollen am 1. April 1933 die 10 Proz. Aufgeld in bar zurückgezahlt und neue fünfjährige, mit 6 Proz. verzinsliche Schatzanweisungen angeboten werden. Diese Schatzanweisungen werden jährlich mit 10 Proz. getilgt und mit 108 Proz. zur Rückzahlung gebracht.

Der Grünner-Standal

Auf Grund der im „Vorwärts“ mehrfach behandelten Vorgänge hat die sozialdemokratische Landtagsfraktion folgenden Antrag eingebracht:

Der nationalsozialistische Senatspräsident am Obergericht, Grünner, hat gegen den im öffentlichen Leben sonst unbekanntem Kammergerichtsrat Dr. Fränkel eine Strafanzeige wegen wissenschaftlicher, vollendeter Rechtsbeugung er-

Aufmarsch zu Bernsteins Gedächtnis!

Am 6. Januar 1933, nachmittags 4 Uhr, findet die Beisetzung der Asche des verstorbenen Genossen Eduard Bernstein auf dem städtischen Friedhof, Maxstraße in Schöneberg, statt.

Alle Genossinnen und Genossen, Reichsbannerkameraden, Arbeiterjugendgenossen und alle Arbeitersportler beteiligen sich.

Anreisen 3¼ Uhr auf der Mittelpromenade der Innsbrucker Straße, Spitze Wartburgstraße, und Nebenstraßen. Spitze 11. Kreis, dann folgen die Kreise 7, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 16 aus dem früheren Wahlkreis des Genossen Bernstein. Anschließend die Kreise 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 17, 18, 19, 20. Abmarsch pünktlich 3½ Uhr. Marsch durch Wartburg-, Marin-Luther-, Grunewaldstraße, Akazienstraße, Hauptstraße, Tempelhofer Straße, Ebers-, Maxstraße, Friedhof.

Fahnen und Banner sind mitzubringen. Fahrgelegenheit U-Bahnhof Bayerischer Platz. — Straßenbahn 3, 5, 6, 19, 60, 119. Omnibus 8 und 19.

Paul Löbe wird an Stelle des leider erkrankten Parteivoritzenden Otto Wels die Gedächtnisrede halten.

staltet. Diese Strafanzeige ist nicht nur vollkommen haltlos, sie ist auch

wider besseres Wissen erstattet

worden. Dies geht aus folgendem Sachverhalt hervor: Bereits vor Jahresfrist hatte Grünher in einem Schreiben an die Landtagsfraktionen der Rechtsparteien den Vorwurf der Rechtsbeugung gegen Fränkel erhoben. Nach einer Prüfung, welche die Haltlosigkeit dieses Vorwurfs ergab, stellte Kammergerichtspräsident Tigges als Vorgesetzter Fränkels gegen Grünher Strafantrag wegen Beleidigung. Um diesem Verfahren auszuweichen, gab Grünher die schriftliche Erklärung ab, daß er niemals den Kammergerichtsrat Dr. Fränkel einer Rechtsbeugung habe bezichtigt und daß es ihm völlig ferngelegen habe sowie auch jetzt noch fernliege, der richterlichen Tätigkeit Fränkels seine Mißachtung auszusprechen. Er habe auch

nicht den Vorwurf einer strafbaren Handlung

gegen Fränkel erheben wollen. Auf Grund dieser Erklärung wurde der Strafantrag gegen Grünher zurückgenommen. Wenige Wochen nach Abgabe der Erklärung aber erstattete Grünher trotzdem gegen Kammergerichtsrat Fränkel Strafanzeige wegen Rechtsbeugung; wie die vorangegangene Erklärung ergibt, gegen sein besseres Wissen.

Die Anzeige Grünhers ist von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II untersucht worden. Diese hat ein Einschreiten gegen Fränkel wegen offensichtlicher Haltlosigkeit der Strafanzeige abgelehnt. Diese Haltlosigkeit lag so sehr auf der Hand, daß sogar ein Nichtjurist sie erkennen mußte, viel mehr ein Senatspräsident einer höchstrichterlichen Instanz. Der objektiv falsche Charakter der Anzeige steht danach ebenfalls fest.

Wir beantragen deshalb:

Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen,

1. in eine Prüfung darüber einzutreten, ob der Senatspräsident Dr. Grünher noch die geistigen Fähigkeiten zur Ausübung seines hohen Amtes besitzt;

2. im Falle seiner geistigen Gesundheit gegen den Senatspräsidenten Grünher ein Strafverfahren wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung in Tateinheit mit Beleidigung des Kammergerichtsrats Fränkel einzuleiten;

3. bei Bernelnung seiner geistigen Gesundheit die nötigen Schritte einzuleiten, um ihn von seinem Posten zu entfernen.

Senator Lamp'1 gestorben

Ein verdienter Sozialdemokrat

Am Dienstagabend ist der sozialdemokratische Senator in Altona, Dr. Lamp'1 an Embolie, die sich im Anschluß an eine Nierensteinoperation bildete, gestorben. Dr. Lamp'1, der im 42. Lebensjahre stand, ist über die Grenzen Groß-Hamburgs besonders bekannt geworden durch seine Tätigkeit in der Revolutionszeit, wo er als ein führendes Mitglied des Hamburgischen Arbeiter- und Soldatenrates sich um die Überwindung der spartakistischen Revolutionskämpfe große Verdienste erwarb und im Februar 1919 zum Kommandeur von Groß-Hamburg ernannt wurde. Auch beim Kapp-Putsch hat Lamp'1 sich bei den Kämpfen gegen die Truppen des Obersten Ledebur, die u. a. das Altonaer Rathaus besetzt hatten, hervorgetan. Im Jahre 1921 wurde Lamp'1 zum besoldeten Senator in Altona gewählt, wo er bis zur Verstaatlichung der Polizei das Amt eines Polizeichefs ausübte.

Schleicher-Braun

Unterredung am Freitag

Die angekündigte Aussprache zwischen dem Reichkanzler von Schleicher und dem preussischen Ministerpräsidenten Braun findet, wie an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, am Freitag statt.

Zahlungsausschub

Deutsches Ersuchen an USA.

Ende März ist eine deutsche Zahlung von 33 Millionen Mark an USA für Schadenersatz und Befahrungskosten fällig. Nach dem Haager Abkommen von 1930 kann Deutschland 90 Tage vor der Fälligkeit jeder Rate Amerika um Zahlungsausschub ersuchen. Das hat nun die deutsche Botschaft bei dem Schahetretär Mills getan, weil die gegenwärtige Finanzlage des Reiches einer solchen Zahlung im Wege steht.

Margarinekrieg gegen das Volk

Öffentliche Protestkundgebung der Frauen

am Montag, dem 9. Januar, 19.30 Uhr, im Großen Saal des Saalbaus Friedrichshain. Rednerin: Reichstagsabgeordnete Mathilde Wurm. Protestiert mit uns gegen die Aushungerung des Volkes! Eintritt frei!

Der große Rabenjammer

Die Partei der braunen Hosen

Jahrelang haben sich die Nazis mit dem Nimbus des unbezähmbaren Löwenmutes umgeben. „Wir greifen an — wir stoßen vor!“ so frechtete es von den Säulenanschlägen des Dr. Josef Goebbels. Ausrotteten, ausmisten, davonjagen, hängen, köpfen, speien, das waren so die Lieblingsausdrücke der Nazimatadoren, mit denen sie ihr Publikum in hysterische Raserei verlehnten. Welche Helden, welche Berserkerwut!

Damit ist es aus. Rettungslos aus! Angstschlotternd schleichen die Helden umher und ihr einziges Trachten gilt dem Problem, wie sie sich der unangenehmen Verpflichtung zum Angreifen entziehen können. Wohin sind die Zeiten, in denen man den Parlamenten überhaupt keine Ferien gönnen wollte, in denen jede Woche ein Antrag

auf Parlamentsauflösung und Neuwahlen gestellt wurde!

Jetzt heißt die Parole: Zeit gewinnen. Zeit gewinnen! Im Reichstag hat man sich gedrückt. Mit der Offenstoe gegen Schleicher ist es nichts. Die große Heldenschlacht ist wegen ungünstiger Witterung einstellweise auf den 24. Januar vertagt, und selbst der Baie riecht die Absicht weiterer Vertagung Ungeheures Getöse verflünde einst, nicht wie in Goethes Faust den Aufgang der Sonne, wohl aber die Wahl Görings zum Reichstagspräsidenten. Herr Göring läßt sich nicht sehen, er verdrückt sich, er macht sich klein, obwohl er zum „Ogru“ befördert ist. Dies Sichdrücken ist offenbar der Zweck, zu dem der Herr dreifache Aufwandsentschädigung aus der Staatskasse, immerhin einige Zwanzigtausend Mark jährlich, beziehen muß.

Ist es anderswo anders? Man denke an Preußen. Mit Stuhlbeinschlacht begann die Tätigkeit der 162 Nazis im Landtag. Von den folgenden Sitzungen dauerte eine bis 4 Uhr nachts, eine bis 8 Uhr morgens. So groß war der Feuereifer, die verhaltenen Reden ins Stenogramm zu bringen. Jetzt? Auch in Preußen haben sich die Nazis aus Warten verlegt. Heute, acht Monate nach der Wahl, trauen sie sich noch immer nicht die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung zu setzen. Nur ganz selten hält der Landtag Sitzungen ab. Die Beratung des Haushalts ist im vergangenen Jahre nicht einmal in Angriff genommen worden. Ohne jede Kontrolle lassen die Nazis die Kommissare wirtschaften, das elementarste Recht des Parlamentes haben sie als ausschlaggebende stärkste Partei des Landtags vor die Hunde gehen lassen.

Die Periode des großen Geschreis ist vorbei. Rabenjammer, Angst vor jedem Schritt und tödliche Verlegenheit — das sind die Kennzeichen für die politische Situation der einst so großmäuligen Partei!

Mit gedämpfter Trommel Klang . . .

In Ermangelung größerer Objekte hat die Hitterei ihre besten Pferde in das kleine Land Lippe-Deimold geschickt, wo demnächst die

Neuwahlen zum Landesparlament vor sich gehen werden.

In Detmold wurden die Wähler zu einer Versammlung berufen, um Hitler hören zu können. Der große Adolf ließ die Leute, die da aus Neugier zusammengelassen waren, bis 12 Uhr nachts warten, dann nahm er das Wort, um eine elegische Ansprache zu halten, deren Inhalt etwa in dem Wort zusammenzufassen ist, ihm, dem Oberst, komme es darauf an, Deutschland zu reiten, wenn auch erst in „vielleicht fernerer Zukunft“. Die Regierenden in Berlin hätten keine eigenen Gedanken, das wenige, was sie richtig machten, sei von ihm, das übrige aber sei — unter aller Kanone!

In Salzuflen sprach Goebbels. Auch er mußte versichern, daß die NSDAP. Zeit habe, die Macht zu ergreifen! Aber als geübter Prophet fügte er hinzu, der „Sieg“ werde noch in diesem Jahre erfolgen. . . .

In Reichen, einem der Hauptstützpunkte der NSDAP, ist eine ganze SS-Gruppe in Stärke von 51 Mann aus der Partei ausgetreten.

Auf einer Kundgebung der SA. in Bamberg machte der Nazi-Landtagsabgeordnete Zahnelien in seiner Rede folgendes Eingeständnis: „Hunderttausende sind davongelaufen und irre geworden, weil sich der Sieg einer weltumwälzenden Bewegung nicht von heute auf morgen erzwingen ließ.“

Zahnelien dankte dem lieben Gott für diesen Rückschlag, da nun die schwarzbraunen Kämpfer um so mehr zusammenhalten würden. Hitler scheint von dem Rückschlag nicht so sehr enttäuscht zu sein; denn sonst würden er und seine Mitbeher nicht so riesige Agitationsanstrengungen im Wahlkampf um Lippe-Deimold machen.

Fememord?

Die Leiche am Stauwerk

Güstrow i. M., 5. Januar.

Wie die Polizei mitteilt, wurde in der Rebel am Mühlensstauwerk eine männliche Leiche aufgefunden. Dem Anschein nach hatte der Tote bereits längere Zeit im Wasser gelegen. Man fand bei ihm Zigarettenpapiere auf dem Namen des 34 Jahre alten Arbeiters Wilhelm Westphal, der seit dem 10. November vermisst wurde. Er war Mitglied der NSDAP. Ob Mord, Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, muß die Untersuchung ergeben. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Hitler, wie ihn jetzt jeder kennt



Reventlow: . . . der große Mann, nach dessen Erscheinen man sich um nichts mehr zu kümmern braucht.“

Schredensszene vor Gericht

Mißglückter Selbstmordversuch

Vor der Strafkammer des Landgerichts II spielte sich heute ein aufregender Vorfall ab. Ein Angeklagter, der sich wegen Betruges zu verurteilen hatte, brachte sich mit einer Rasierklinge schwere Verletzungen bei.

Vor der Strafkammer stand die Berufung gegen den 34jährigen Kaufmann Sendreit und Genossen zur Verhandlung. Die Anklage lautete auf Betrug. Sendreit war in der ersten Instanz zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hatte eine Firma durch fingierte Aufträge um Provisionen betrogen. Gegen das Urteil war von dem Angeklagten Berufung eingelegt worden. Zur Verhandlung wurde er aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er machte einen stark gedrückten Eindruck und wimmerte die ganze Zeit leise vor sich hin. Er hörte mit dem Wimmern auch nicht auf, nachdem das Gericht Platz genommen hatte. Auch die Fragen des Vorsitzenden nach seinen Personalien beantwortete er mit einem leisen Wimmern. Als der Vorsitzende ihn fragte, ob er nicht aufstehen könne, erhob er sich, zog eine Rasierklinge und brachte sich zwei Schnitte in die Kehle und mehrere Schnitte am Arm in der Nähe der Pulsader bei. Blutüberströmt brach er zusammen. Die Justizwachmeister sprangen sofort zu und verhielten durch Zudrücken der Adern das Verbluten des Angeklagten. Der herbeigerufene Gefängnisarzt legte dem Angeklagten auf dem Bertelidgerisch Klammern an und einen regelrechten Verband. Auf einer Bahre wurde der Mann ins Lazarett gebracht.

Eine unmittelbare Gefahr für sein Leben besteht nicht. Das Verfahren gegen ihn wurde abgetrennt.

Wie mitgeteilt wird, soll Sendreit ein ziemlich auffälliger Mensch sein. Irgendwelche Zeichen einer seelischen Depression sind bei ihm in

der letzten Zeit nicht bemerkt worden. In den Besitz der Rasierklinge kann er auf vollkommenem legalem Wege gelangt sein. Untersuchungsgefangene, die einen Rasierapparat benutzen wollen, stellen einen entsprechenden Antrag beim Untersuchungsrichter. Der Antrag wird genehmigt, sofern die Gefängnisverwaltung keinen Einspruch dagegen erhebt. Ein Einspruch ist jedoch nur möglich, wenn der Untersuchungsgefangene durch ein besonderes Verhalten auffällig ist und die Gefahr besteht, er könnte von der Rasierklinge gegen sich selbst oder andere Gebrauch machen.

Im Spital getötet

Mazedonische Blutrache

Sofia, 5. Januar.

Christoff Trajanow, der vorige Woche bei der Schleierei vor dem Königspalast den Redakteur Simeon Estimow erschossen hat und selbst verwundet worden war, ist im Krankenhaus von der 26jährigen Krankenschwester Catherine Constaninos durch drei Revolverkugeln getötet worden. Die Täterin erklärte bei ihrer Verhaftung, sie habe den Revolver erhalten mit der Weisung, den Patienten zu töten, weil er einen vaterlandsliebenden Mazedonier ermordet hatte. Als gute Mazedonierin habe sie dem Befehl gehorcht.

Nach acht Monaten

Politische Bluttat aufgeklärt

Von der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums ist in den letzten Tagen eine politische Bluttat aufgeklärt worden, die bereits 8 Monate zurückliegt. Am 12. Mai wurden auf das Nazilokal von Krahe in der Gärtelstr. 10 in Wittenberg mehrere Schüsse abgegeben. Ein Toter und vier Verletzte waren die Opfer des Überfalles. Nach den ersten Ermittlungen nahm man an, daß die Täter in den Reihen des verbotenen KKB. zu suchen seien. Das bewahrheitete sich jedoch nicht. Vor einigen Tagen wurden nun sechs Kommunisten festgenommen, die an dem Feuerüberfall beteiligt gewesen sein sollten. Wegen zwei Festgenommene ist Haftbefehl erlassen worden, da sie ein Geständnis abgelegt haben sollen, nach dem sie in der fraglichen Nacht

mehrere Schiffe auf das Lokal von Krahe abgefeuert haben. Die anderen vier sollen an dem Überfall teilgenommen und dem Hauptschuldigen zur Flucht verholfen haben.

Wilde Verbrecherjagd

Im Berliner Westen spielte sich in der Nacht eine wilde Verbrecherjagd ab. Zwei Männer waren in die Räume der Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft am Viktoria-Luisen-Platz eingedrungen. Der Hauswart entdeckte die Einbrecher und alarmierte das Ueberfallkommando. Die Täter hatten inzwischen gemerkt, daß etwas nicht stimmte und ergriffen die Flucht. Sie nahmen ihren Weg durch die Portierloge, wo sie die Frau des Hauswarts mit vorgehaltenen Pistolen zwangen, ihnen die Tür aufzuschließen. In einem bereitstehenden Auto flüchteten die Verbrecher. Ihre Verfolgung zog sich bis nach Charlottenburg hin, wo sie in einer Seitenstraße entkamen.

Zugunglück bei Lyon

Vierzig Verletzte

Paris, 5. Januar.

Im Bezirk von Lyon stieß ein vollbesetzter Personenzug mit einer Rangierlokomotive zusammen. Hierbei wurden 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt; 15 von ihnen mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Der Haushaltsausschub und der Sozialpolitische Ausschub des Reichstags treten am 10. Januar zusammen. Auf der Tagesordnung des Sozialpolitischen Ausschusses steht der Arbeitsbeschaffungsplan. Ob der Reichsfinanzminister schon am 10. Januar Auskunft über die Finanzlage gibt, ist im Augenblick noch fraglich.

Strafantrag gegen Buttlar. Die in ihrer Mehrheit nationalsozialistische Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen hat gegen ihren früheren Präsidenten, den Nationalsozialisten Freiherrn von Buttlar, Strafantrag gestellt. Es handelt sich um den Brief, den Buttlar in der „Ostpreussischen Zeitung“ veröffentlichte und in dem er sich gegen die Geschäftsführung der Landwirtschaftskammer und ihre Beeinflussung durch den nationalsozialistischen Gauleiter Koch wandte.

Turati geflüchtet

Der Internierung entronnen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Innsbruck, 5. Januar.

Der ehemalige Generalsekretär der Faschistenpartei, Turati, der in der Nähe des Gardasees interniert war, ist ins Ausland entkommen, was in Italien natürlich verheimlicht wird. Turati gehörte früher zu den intimsten Mitarbeitern Mussolinis. Er wurde abgesetzt und interniert, als herauskam, daß er sich über Mussolini schriftlich in einer Art geäußert hatte, die Wenigerwissenden jahrzehntelangen Kerker eingebracht hätten; aber Turati anzulagen, konnte man nicht wagen!

Auch die italienische Botschaft in London hat, allerdings nicht amtlich, bei der Rundfunkgesellschaft Verwahrung eingelegt, da in dem Sekretärprogramm gesagt worden sei, Italien spreche von der Abrüstung, rüste aber immer noch auf.

Januar-Kabarett

Das Kabarett der Komiker

bietet neben einer Anzahl Varietenummern, unter denen der Jongleur Rebia und die ausgezeichneten Negerstapptänzer 5 Hot Shois auffallen, eine Szene mit Hans Moser, die man bereits aus dem Kino kennt, und ein Stütz mit Kurt Bois, der auf eine sanfte Verurteilung des bürgerlichen Eheglücks — hinausläuft. Der Zeitsatire ist nur schmaler Raum vergönnt, obwohl festzustellen ist, daß nach dem politischen Boipourri Willi Kollas der spontanste und stärkste Beifall des Abends einsetzt. Neben diesem jungen Autorkomponisten bringt auch der unverwundliche Conferencier Paul Nikolaus manche scharfe Pointe. Marga Lion parodiert in Couplets des verstorbenen Marcellus Schiffer das Augustweibchen des Berliner Westens, aber — nehmt es nicht übel — man hört einen Ton heimlichen Einverständnisses hindurch. Es fehlt eine gute Weile wirklicher, innerer Distanz, Zeichen der Zeit: die allseitige, ungetrübte Heiterkeit, mit der alle Witze auf die Nazis aufgenommen werden. Hitler ist zur Zeit das dunkelste Objekt für Kabarettkomiker.

Kabarett für Alle

Willi Schaeffers legt seine Tradition fort, neue junge Talente zu entdecken und sie seinem Publikum mit viel väterlicher Behäbigkeit vorzustellen. Er präsentiert eine die entzückende junge Tänzerin Rini Theilade, die hier auf der kleinen Bühne viel mehr zur Geltung kommt als im Großen Schauspielhaus. Sie ist eine Freude fürs Auge, sie hat soviel Grazie und auch ein so feines Spiel der Hände, daß man hier wirklich einmal von einer Bereicherung des Kabarett sprechen kann. Genia Nikolajewa führt sich als Parodistin ein. Sie hat zum Tanzen Singen und charakteristische Darstellungen hinzugefügt, ihr Talent für das neue Genre ist unbestreitbar. Sie parodiert die neue Ungarnmode der Rotter-Bühne in einer sehr gelungenen Nachahmung der Gitta Apar. Weitere Entdeckungen sind Anita Hellwig und Barbara Boot, zwei junge Künstlerinnen, deren Vorzug vorläufig noch wesentlich in ihrer Blondheit und artistischen Unerschordtheit besteht. Willi Schaeffers, der bei sich so eine Art Seminar für die Geschichte des Berliner Kabarett und auch für literarische Erinnerungen aufbauen möchte, pflegt neben dem jungen Nachwuchs auch die ältere Generation. Peter Sachse verteidigt den Titel eines Vergnügungskritikers Berlins mit Erfolg in seinem vergnügt kalauernden Jahresbericht, Paul Schneider-Dauner trägt immer noch wirksam die Chansons von ehemals vor. Auch Joseph Plaut findet sich hier ein und unterhält mit seiner dramatisch zugespielten Erzählerkunst aufs Beste.

In dem allzu reichhaltigen Programm sind noch verschiedene Tanznummern und Martin Taubmann, der aus der Luft Musik zaubert, zu erwähnen. Es fehlt auch nicht an Stücken, in denen Schaeffers seine gemütlich-behagliche Art entwickelt u. a. Mattoni den Modeprinzen mimt. Im ganzen Programm wenig politische Anspielungen, aber diese fügen.

Das Tengel-Tengel hat mit seiner neuen Revue „Es war einmal“ keinen Erfolg gehabt. Das Bratill wurde vorläufig zugemacht. Ohne Friedrich Holländer scheint es dort nicht zu gehen.

Theaterdittat in Rudolstadt. Die Staatsratsmehrheit in Rudolstadt hatte die Schließung des nationalsozialistisch geleiteten Theaters beschlossen. Dieser Beschluß ist auf Veranlassung des Volksbildungsministeriums durch den Bürgermeister Dr. Moll in seiner Eigenschaft als Staatskommissar aufgehoben worden. Eine Abordnung des Ministeriums beschränkt den Zuschuß auf 25 000 Mark. Weiter soll die Oper nicht abgebaut werden, wie es die Stadt Rudolstadt beabsichtigt hatte.

„Kampf der Tertia“, das Erfolgsstück des Kindertheaters Renee Stobrawa, wird von 19 bis ab händta jeden Mittwoch 4 Uhr, Sonntags 5 1/2 Uhr, im Theater am Schiffbauerdamm aufgeführt. Auch die übrigen Stücke „Kat aus der Kiste“ und „Kostäppchen“ überleben in dasselbe Theater.

Die Kamera zeigt ab 5. Januar „Chicago, Weltstadt in Fliegerjahren“ und „Straßen der Weltstadt“.

Aufgaben im Jahre 1933

Neue Wahlen in den Betrieben — „Doppelte Einheitsliste“

Bei den bevorstehenden Neuwahlen der Ortsverwaltungen und der Betriebsräte geht die kommunistische Partei durch ihre „revolutionäre“ Gewerkschaftsopposition auf große Eroberungen aus. Zu diesem Zweck hat sie sich eine neue Taktik zurechtgelegt, die sie ihren Anhängern erst mündlich zu machen versucht. Sie operiert mit verschiedenen Listenbezeichnungen. Bei den Gewerkschaftswahlen mit „oppositionellen Gewerkschaftslisten“ und bei den Betriebsrätewahlen je nachdem, mit „Einheitslisten“ und „Roten Einheitslisten“. Und zwar sollen ihre Kandidatenlisten in der Regel als „Einheitslisten“ bezeichnet werden.

„Rote Einheitslisten“ aber sollen in jenen Betrieben aufgestellt werden, wo diese Bezeichnung aus der Vergangenheit heraus bei den Belegschaften bereits populär ist und in allen Betrieben, in denen der christliche bzw. nationalsozialistische Einfluß äußerst gering ist.

Das heißt also, daß in allen übrigen Betrieben die rote Farbe nicht benutzt wird. Für den Dummengang verspricht man sich von „Einheitslisten“ einen größeren Erfolg als von „Roten Einheitslisten“. Dabei wird den Lesern der KPD-Presse hoch und heilig versichert, daß diese Richtlinien keineswegs eine Abänderung der bisherigen Taktik oder gar der bisherigen Linie bedeuten. Der Grundsatz, in allen Betrieben eigene Listen aufzustellen, bleibe unverrückbar bestehen.

Die neue Taktik sei „die praktische Anwendung der Einheitsfronttaktik von unten, der Kühne und zielbewußte Kampf um die Gewinnung

der Mehrheit der Belegschaften...“ Doch dürfte die Einheitsfronttaktik nicht zu stark angewandt werden. In Hunderten von Betrieben sei die Aufstellung eigener Listen an dieser „linken“ Starrheit gescheitert.

Hinter den neuen Richtlinien dürften sich nun aber die kommunistischen Funktionäre nicht etwa verborgen, um ihre rechtsopportunistische Einstellung zu rechtfertigen. „Die Funktionäre, die hinter diesen Richtlinien Zuspätsuchen, verborgen dahinter nur ihren Opportunismus in der gesamten praktischen Arbeit...“ Dem rechten Opportunismus wird der Kampf angelegt. Mit diesem „rechten Opportunismus“ ist jeder KPD-KAD-Mann behaftet, der nicht jederzeit bereit ist, wegen jedem Dreck den Streit zu propagieren. Dabei wird diesen Rechtsopportunisten eine interessante Frage unterstellt. Sie sagten:

„Entweder innergewerkschaftliche Arbeit und Verzicht auf eigene Listen und Verzicht auf Gewerkschaftsarbeit.“

Die KPD fordert eigene Listen und „Gewerkschaftsarbeit“. Bei ihrem Kampf gegen den rechten Opportunismus muß die KPD-KAD zugleich gegen das linke Sektierertum Front machen, das als „Hüter“ der Generallinie konstatierte, die neue Taktik, die Verdeckung der roten Farbe, sei eine Abkehr von der Generallinie, die unbedingt im opportunistischen Sumpf enden müsse.

„Als ob das Wort „rote“ Einheitsliste die patentamtliche Schutzmarke gegen den rechten Opportunismus sei.“

Hinter den Redensarten dieser „linken“ Funk-

tionäre verberge sich nur ihre sektiererische Einstellung, ihre Ablehnung oder Regierung der Einheitsfront(schwindel)taktik, ihr Verzicht auf die „innergewerkschaftliche Arbeit“

Wir wollen uns durchaus nicht etwa in die inneren Angelegenheiten der KPD, in ihre Fronten gegen den rechten Opportunismus und gegen das linke Sektierertum einmischen. Mag die KPD versuchen, eine Einheitsfront zwischen ihrem rechten Opportunismus und ihrem linken Sektierertum herzustellen, bevor sie auf die Einheitsfrontbauernfängerin ausgeht. Um so mehr müssen wir dafür sorgen,

daß der kommunistische Einheitsfronthumbug, ob „rot“ oder lila, als das erkannt wird, was er ist.

Der Kampf mit roten oder blauen „Einheitslisten“ zeigt in gleicher Weise die innere Verlogenheit wie die Schwächen der kommunistischen KAD. Wie kann diese Gewerkschaftspaltergruppe fordern, für ihre „roten“ Kandidaten zu stimmen, wenn sie selber hinterher ihren roten Betriebsräten attestieren muß, sie seien nicht die richtigen gewesen. Kommunistische Gewerkschafts- oder Betriebsfunktionäre können niemals „die Richtigen“ sein, da sie den Anweisungen der kommunistischen Partei zu folgen haben und nicht den Anforderungen, die das Amt eines Gewerkschaftsfunktionärs oder eines Betriebsrats an sie stellt.

Arbeiter wie Angestellte müssen von vornherein die richtigen Funktionäre wählen, die ihnen auf den Gewerkschaftslisten vorgeschlagen werden.

Operette im Schiller-Theater

„Die Männer sind mal so“

Das Theatergeschäft 1933 ist mal so. Nach Versprechungen und einiger Erfüllung hat das Schiller-Theater am Schwantrommel, roterisch aufgezogen und auch herabgezogen, Geschmac und Verdienst gefunden. So folgt auf „Robert und Bertram“ die von Halton und Rideamus zusammengefaßte und von Walter Kollas komponierte Gesangsposse. Die Rotter-Konkurrenz wird nun am privatisierten Volkstheater Charlottenburgs zur Dauerparole. Man hilft sich eben, wie man kann. Ob am Kotluiser Damm oder Kurfürstendamm, Ideale stehen nur noch auf dem Papier am Anfang der Saison. Was nachkommt ist:

Paul Heidemann als Spreewälder Amme, weil er, der eigentlich einen fröhlichverliebten Rechtsanwalt mimt, dem schließenden Nebenbuhler entspringen muß, springt er durchs Fensterr zu Dr. Gudeke in die Wohnung. Der Doktor hat gerade die achte Spreewälderin, die Prachtbrüst für seinen herrlichen Säugling, hinausgeschickt. Der Rechtsanwalt hatte nicht einmal die Zeit, die Hofen anzulegen, weswegen er das freigeordnete Richtertrügerinnenleid schleunigst überzieht. Wo schillert die Posse ins richtige Geleise, drei Akte lang, bis sie entgleist, bis die falsche Spreewälderin das Häubchen herunterreißt. Heldenspaß mit Heidemann. Bis dahin sind schon alle Verlobungspaare verlobungsreif geworden. Jubel, zwanzig Vorhänge, Autoren, Komponist, Kapellmeister Herweg, vom Verbeugen müde, Sieg auf der ganzen Linie, auch für den Kinderwagen

Fabrikat Raether, was gewissenhaft gemeldet werde. Denn diese Posse ist ein ordentliches Sachstück, man blödelst sich langsam und dann desto schneller ein. Der Unsinn wird medizinisch dosiert. Wenn Heidemann, Rechtsanwalt-Amme, aus dem Säuglingskissen den Blimmstengel herausholt, um schmunzelnd zu paffen, dann wird es verdammt gemütlich. Das Bache steckt an. Sentia Söneland, natürlich alte Schraube, mit Gattentrottel, den sie köstlich kuzoniert, und dessen Weiden und Befessenheit Willi Schur sogar grazios agiert, ist die famose Couplethängerin, die beschwipfend schwebt und Dacapos von allem Text verschwenderisch verfenkt. So wird auch alles andere dreiermal verlangt, gelungen und getanzt. Curt Ackermann, Georgia Lind, Carla Carlise und die kleineren Korpshähen machen sich bei dieser Liebeswerbung um die Sympathie des Publikums sehr beliebt. Der frühere Hauptmann-Regisseur Kenter betätigt sich jetzt als Krimendresseur der Posse. Der Volksbühnenarchitekt a. D. Suhr ist sein feigher und erfolgreicher Gehilfe. Es klappert, es klappert, es scheint auch in der Kasse zu klappern. Die Nachricht, daß aus solchen Gründen Generalintendant Lietjen mit dem Direktor Hirsch und dem Generaldirektor Rotter eine Operettengemeinschaft unter der Firma Hirsch gegründet hat, ist übrigens verfrüht. Der seit langem erwartete Abschluß dürfte, wie wir aus besser Quelle erfahren, erst nach Weihnachten perfekt werden. Bis dahin will man am Staatstheater noch richtiges Theater spielen. M. H.

Einbrecher lesen Wallace

Im U. T. Kurfürstendamm

Man kann es den Herren Gandoen wirklich nicht verdenken, wenn sie im Film „Eine Tür geht auf“ zum Zeitvertreib Wallace lesen; denn ihre eigene Tätigkeit ist gerade nicht auf Erzeugen von Spannung angelegt. Die Manuskript-schreiber pflegen vielmehr die Methode der Denksportaufgaben. Der Zuschauer bekommt der Reihe nach fast jeden in Verdacht, der auf der Leinwand erscheint, um zum Schluß doch der Hebräerhafte zu sein, als der Herr Banddirektor höchst persönlich sich den Einbruch bestellte und so ganz nebenbei noch einen kleinen Mord beging.

Alfred Zeisler, der sich als Regisseur nur auf seine Routine verläßt, achtet wenigstens darauf, daß die Schauspieler etwas zu spielen haben. Im Vordergrund steht Hermann Speelmanns. Er ist ein famoser Film-Kriminalkommissar. Vollkommen konzentriert auf die große Sache, aber fähig in kleinen Dingen, abergläubisch, menschlich verstehend, ein großer Junge, ein handfester Kaufbold und nie — ein Uebermensch. In dieser netten Manier spielt er sich stark nach vorne Walter Steinbeck ist der berechtigt nervöse Herr, der viel auf dem Kerbholz hat, und Curt Lucas gefällt als sein distinguiertere Kompagnon. Fritz Odemar, Oskar Sima, Peter Erkelenz und Hans Deppe spielen das Verbrecherklebblatt so, wie das Publikum es zu leben wünscht. Sehr gut sieht Grita Fiedler aus, für die zum Schluß die Tür zum Standesamt sich öffnen darf.

Der Regisseur Johannes Gutier lieferte im Film „Rundfunk einst und jetzt“ eine vorzügliche Arbeit, es gelang ihm, dieses Thema rein filmisch gut zu erfassen und interessant zu übermitteln. e. b.

Ein Musterprogramm

Reichssender am Werk

Der Reichssender beglückte seine Hörer mit der Aufführung eines Schauspiels von Kolbenheger „Dagt ihn, ein Mensch“. Das Wort ist einseitig dünn; es lebt von einigen Schlagwörtern. Ein Ingenieur hat einen Betriebsstoff erfunden, der geeignet ist, die Welt von allen anderen Kraftquellen unabhängig zu machen. Wie in der einführenden Legende den Hörern gesagt wurde, stellt sich „jowohl der Kapitalismus wie die organisierte Arbeiterschaft“ gegen ihn, der die Menschheit mit seiner Erfindung beschenken wollte. Das also wird in dem Stück gezeigt. Seine Primitivität, die eine geschickte Bühnenaufführung etwas falscheren könnte, trat in der Hörspielaufführung trag zurück. Das Zünglein an der Waage, die das Schicksal des edlen Erfinders entscheidet, ist eine Chemikerin, von deren strupellose Dämonie Edgar Wallace seinen Kollegen Kolbenheger hätte beneiden können. Diese Konzentration des Egoismus und Graufamkeit besorgt also die dramatischen Verwicklungen. Sie kommt auch in eine Gewerkschaftsversammlung, deren Empörung gegen den Erfinder sie weiter führt. Dieses Versammlungsbild, wie Kolbenheger es zeichnet und

der Reichssender es unterstrich, scheint als Abschreckungsmittel gegen die „organisierte Arbeiterschaft“ gedacht. Es ist eine Verklammerung von Abioten und Jersinnigen, die vor dem Hörer erscheint. Reichlich zwei Stunden lang wälzte sich ohne Unterbrechung die Aufführung.

Seine vorschriftsmäßige Besinnung betätigte der Reichssender am Nachmittag mit einem Vortrag des anscheinend im Schatten von Herrn Schleicher stehenden Dr. W. Lejus über „Fahnenstehre und Fahnenstreu“. Sämtliche greifbaren Hohenzollern-Ansichten, soweit sie sich irgend in das Thema einpassen ließen, wurden den Hörern serviert.

Die Funfstunde brachte am Nachmittag ein gutgemeintes Dreigespräch „Warum ist der Hilfsbedürftige unzufrieden mit dem Wohlfahrtsamt?“ Da jedoch nur hauptamtlich oder ehrenamtlich im Wohlfahrtsdienst Tätige, aber keine vom Wohlfahrtsamt Versorgten zu Worte kamen, werden die, die das Gespräch eigentlich anging, es trotz der merkbaren verständnisvollen Einstellung der Sprecher zu den von ihnen Betreuten, doch nur als weiße Salbe empfunden haben. — 12.

„Gott, Kaiser und Bauer“, das auf gemeinsames Verlangen des Zentrums und der Nationalsozialisten aus dem „Deutschen Theater“ in Berlin vom Spielplan abgeholt wurde, wird nunmehr in der fast vollständigen Originalbesetzung im „Wallner-Theater“ zu sehen sein.

Hans Albers beendet sein Gastspiel im Theater im Admiralspalast als „William“ am Sonntag. Am 20. Januar ist die Uraufführung der „Frühlingsstürme“ von Jaromir Weinberger mit Richard Tauber und Jarmila Novotna.

Rundfunk am Abend

Donnerstag, 5. Januar

Berlin: 16.15 Woran Bewerbungen oftmals scheitern (Hugo Moltrecht). 16.30 Unterhaltungsmusik. 17.30 Läßt sich eine Frau auf der Straße ansprechen? 17.50 Jugendstunde. 18.05 Altitalienische Cellomusik. 18.40 Der Hörer und sein Apparat (O. Nairz, E. Nesper). 18.55 Die Funkestunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Robert Schumann. 19.30 Unterhaltungsmusik. 20.05 Aus der Philharmonie: Artur Schnabel spielt. 21.00 Zeitfunk. 21.10 Moritaten (Eip bunter Abend). 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: 16.00 Für die Landfrau. 17.10 Viertelstunde Funktechnik. 17.30 Tägliche Hauskonzert. 17.55 Volkstum und Dichtung. 18.25 Collegium Musicum. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Deutsch für Deutsche. 19.30 Das Gedicht. 19.35 Stunde des Landwirts. 19.55 Worte zur Winterhilfe. 21.00 Mahomet-Fragment von Goethe. 21.20 Kammermusik. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Kammermusik. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 95 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

85. Abt. Heute, 20 Uhr, engerer Vorstand bei Bürgermeister, Berliner Straße 100

Wetter für Berlin: Mild, anfangs regnerisch, später leichte Besserung, mäßige, nach West treibende Winde. — Für Deutschland: Ost- und Süddeutschland vorwiegend trübe und regnerisch, in Westdeutschland veränderliches, mildes Wetter, vereinzelt Regenfälle.

Beschäfts-Anzeiger

GEMEINWIRTSCHAFTL. GROSS-BAUUNTERNEHMEN



**BAUHÜTTE
BERLIN GMBH**

BERLIN S 14 / WALLSTRASSE 63
FERNSPRECHER: F 7. 6771

ARBEITER! Kauft eure Weihnachtsgeschenke für den Haushalt nur bei
ERNST WIESE, Berlin O 34, Frankfurter Allee 16
Größtes und leistungsfähigstes Spezial-Geschäft der Eisenwaren-, Werkzeug-, Haus- und Küchengerät-Branche.

2 KAPELLEN TÄGLICH TANZ
„MUNZHOF“ MONZSTRASSE ECKE DRAGONERSTRASSE
WARME KÜCHE GUTE BIERE

Märkischer Fleischkonsum
Hermann Pohle
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34

Auguststraße 24-25
Bühlers Ballhaus
Täglich
Clärchens Witwenball

GERMANIA-PRACHTSALE
C. F. RICHTER
Berlin N 4, Chausseest. 110 :: Weldendamm 6103 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200
Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen R. 126
Gute Küche :: Geprüfte Biere :: Solide Preise

„Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei
Bremen - Cuxhaven A.G.
Brunnenstr. 62 und Reinickendorfer Str. 47 - Moabit,
Hüttenstr. 3 - Charlottenburg, Reichstr. 99 - Schmargendorf,
Berkaer Straße 4 - Wilmerdorf, Berliner Straße 39
Täglich frische Fische - billigste Tagespreise
Räucherwaren und Fischkonserven

„Hawag“ (R. 202)
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

Rollin-Mostrich
Rollin-Essig
158, Eberswalder Str. 29

Bindfaden
Kordel, Packurichte, Pack-
u. Seidenpapier, Pappen
Billige Einkaufsquelle
Karl Daub
514, Wallstraße 73 / Telefon:
F 7 Jannowitz 4814



In allen Butter- und Käsegeschäften zu haben. (10)

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstrasse 17
Am Moritzplatz

Rind- und
Schweine-Schlächtere
Hermann Rosteck
Ebertstraße 51



Hermann Lorenz Invaliden-
straße 161
Kaffee, Tee, Kakao, Elz. Rösterer seit 1871

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstr. 121 - 122
billig gut!

Dacharbeiten,
Neu- und Umdecken in Ziebel,
Schiefer, Pappen. - Kosten-
anschläge unverbindlich.
Zuschriften unter C. F. 100 an die
Expedition des „Vorwärts“



Buchdruckerei Erich Pohl
vorm. „Daab“
Druck von Zeitschriften, Broschüren,
Propagandamaterial und Formularen
SO 16, Adalbertstr. 65
Fernruf F 7, Jannowitz 6281

Hausfrauen!
Kauft Kohlenanzünder
Marke „Engel“

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Charlendorf
Prähstraße 26 / Tel. 50 Dring 1312

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik/Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Verlange in
Harzkäse
nur
„Garbolzumer ist das Beste!“
„M. S. tadellos!“

Stempelfabrik
Werner & Schade
Berlin N, Kastanienallee 43
Fernsprechanruf: Humboldt 1011
Lieferant
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Bevor Sie **Möbel** kaufen
besichtigen Sie meine Ausstellung
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%
JULIUS KIWI Tischlermeister
Berlin N, Chausseest. 60

J. Andermann
Ges. m. b. H.
K 34, Metzler Str. 58, Fernspr. Köpenick 3250/91
Eiergroßhandel
Import Export

Restaurant
Walther's Lucullus
Belle-Alliance-Platz 16
6 tagesbürgerlicher Mittagstisch
Bestgeprüfte Biere zu soliden
Preisen

Groß-Destillation
B. Schulz
Früher: Kottbuser Tor
Jetzt: Dresdener Straße 7

Steppdecken,
Daunendecken,
direkt vom Hersteller, aus erster Hand,
daher billig und reell!
Bettenhaus Schonert, SO.,
Oranienstraße 12

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel: F 1, Mpl. 3677. - Nachtruf: G 5, Södring 23
F 2, Neukölln 4839

Ruderer und Segler
verlangt beim Einkauf nur
Krapkol-Bootslack

R. Blume g. m. b. H.
Bronze Bau / Eisen Bau
Charlottenburg

la frische Voll- u. Buttermilch
sowie Kaffee-, Schiag- und saure Sahne
in bester Qualität zu haben in
allen Konsum-Verkaufsstellen
**W. Meyer, Milchgroßhandlung, Berlin-
Weißensee, Fricorichstraße 22-26,
Weißensee 1203**

Wollhaus
Max Boeldicke
Chausseest. 67 Zossener Str. 28
Lindensstr. 113 Pankow
Breite, Ecke Mühlenstr.

Bruchbänder - Leibbinden
Künstliche Glieder, Gummü-
strümpfe, Plattfüßeinlagen
Eigene Werkstatt
Lieferant für sämtliche Krankenkassen
Bandagen-Müller
Prinzenstraße 41, am Moritzplatz

Kartoffel-Kontor
G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. - Hansa 4848.
liert
Speisekartoffeln
für Groß-Verbraucher,
Kantinen u. Behörden

Fachgeschäft für Druckereibedarf
M. Mühl & Co.
Spezialität: Textilien aller Art
Fernsprecher:
F 6, Bärwald 2003 (Sammel-Nummer)

Neander-Bad
Neanderstraße 12

Kurbad Ostend
Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

F. PERLING Heringsräucherei
en gros - en detail
Berlin O 17, Langestraße 51

„Vorwärts“-Leser kauft in den Geschäften, die im „Vorwärts“ inserieren. Dort werdet Ihr gern gesehen!

Vom Bürgertum zum Proletariat

Erinnerungen eines alten Parteigenossen

An unserem Gymnasium war Direktor Hermann Schiller, damals in den achtziger Jahren führender Schulreformer und bedeutender Geschichtsschreiber, ein Mann von unerhörter Arbeitsleistung und in vielen Dingen freidenkend, ohne politisch links zu stehen. Damals fiel die Schlussfeier und Abiturientenentlassung immer mit der Geburtstagsfeier des alten Kaiser Wilhelms I. (22. März) zusammen. Kurz vor meiner Verzeigung nach Oberprima benannte Schiller eine Anzahl Schüler, die auf sein Arbeitszimmer kommen sollten, um ein Gedicht zum Auffagen bei der Feier zu erhalten. Besonders beliebt waren damals Gedichte von Hebel, Goethe, auch vom alten, patriotisch gemordeten Freiligrath. Gesungen wurde Felix Dahms machtpoll klingendes „Macte Senex!“ („Heil dir, greiser Imperator!“). Ich erklärte: „Ich kann nicht vortragen“, was er aber nicht gelten ließ. Nachmittags, auf seinem Zimmer und in Gegenwart der Mitschüler, die mitberufen waren, bat ich ihn, auf meine Mitwirkung zu verzichten. „Warum?“ „Weil es gegen meine Ueberzeugung ist.“ „Lernen Sie erst etwas, ehe Sie eine solche Ueberzeugung haben!“ erwiderte er, ließ mich aber gehen. Er hat es mir nie nachgetragen, nur gelegentlich, als er in Oberprima mein Klassenlehrer war, mit Belehrung oder harmlosem Spott auf mich einzuwirken versucht. Sonst war ich, ebenso wie zu anderen Zeiten Edgar Steiger (in Konstanz) und Eduard David, einer seiner Lieblingschüler.

Gelegentlich kam es im Anschluß an Aufträge zu einigen mehr oder minder freundlichen Erörterungen. Im ganzen gehört dieses Jahr in Oberprima zu meinen freundlichsten und fruchtbarsten Erinnerungen. Man lernte, soweit man auch in mancher Hinsicht heute von der damaligen Methode abweichen mag, arbeiten, dazu geschichtlich denken und darstellen. Ein neuer Zusammenstoß kam im Spätherbst, als ich in der Gesangsstunde das „Heil dir im Siegerkranz!“ nicht mit sang und von dem treudeutschen Musikdirektor bei dem Direktor denunziert wurde. Er konnte nicht umhin, mir eine Strafe zu erteilen, die auch mein sonst schönes Abgangszeugnis etwas verunzierte. Doch geschah nichts weiter. Wir lebten doch in Hessen, das nicht völlig verpreußert war. Von jedem preußischen Gymnasium wäre ich, wie Schiller sagte, ausgewiesen worden. Meiner Stellung zu den Mitschülern, die fast alle im überliefernten „unpolitisch-patriotischen“, d. h. monarchisch-nationalistischen Fahrwasser segelten, tat das, soweit ich nicht schon als Jude, der auch sonst ihrer Schulmoral ablehnend gegenüberstand, schwarz angestrichen war, keinen Eintrag.

Das alles war noch lediglich formalpolitisch. Sozial stand ich auf dem Boden Leopold Sonnemanns: kritisch gegen die Stillstandspolitik des bürgerlichen Freiinns, aber nicht ausgesprochen sozialistisch. Nur eine kleine Arbeit über Geld, die ich in Unterprima verfaßte, wurde von dem Lehrer mit mehr oder minderem Wohl als sozialistisch bezeichnet. Sozial angeregt und erregt war ich seit 1880, als der eifrige und lange Winter die durch die schwere Wirtschaftskrise herbeigeführte Not aufs äußerste gesteigert hatte. Es lebte eine evangelische Hilfsbewegung ein, die von meinem Vater sehr kritisch betrachtet wurde, damals aber noch meine Sympathie fand. Auch das Buchergesetz von 1880, das ich begeistert begrüßte, brachte mancherlei Betrachtungen sozialer Art.

Die Universitätszeit, zuerst drei Semester als Student der Geschichte und Philosophie, dann sieben als Jurist und Volkswirtschaftler, fiel noch unter das Sozialistengesetz. Es gab damals noch allerhand echte und gefühlte Romantiker alten Schlages mit schönen Liedern, vielem Saufen und starkem Patriotismus. Ich gehörte zuerst einem akademisch-literarischen Verein an, der entstanden war aus dem „Bund der Wälinger“, einem urgermanisch getränkten, übrigens nicht antisemitischen Verein höherer Schüler, der Tüchtiges in Literatur leistete und eine gute Bücherei anammelte. In meinem zweiten Semester wandelten wir ihn auf Antrieb von Jena und Berlin kommender Kommilitonen in eine Reformburschenschaft: „Arminia“ im Allgemeinen Deutschen Burschenbund, um. Dort wurde ollerhand erfolgreiche studentische Reformarbeit getan, viel politisiert, sonst gelebt, wie es in einer Verbindung kleinbürgerlichen Charakters mit vielen unbemittelten Mitgliedern, unter denen eine Reihe guter Köpfe und braver Kerle, üblich war. Im ganzen galtten wir für liberal. Dem Bunde gehörten u. a. der spätere freisinnige Führer Fischbeck und der Maler Bindemald, später antisemitischer Abgeordneter, an. Inzwischen ist auch dieser Bund in dem großen Sumpf des Nationalismus gelandet. 1886 trat Eduard David bei, der seine Schulzeit unterbrochen und vier Jahre als Kaufmann gearbeitet, dann seine Schule in Gießen beendet hatte. Er war, wenn auch erstes Semester, an Jahren der Aelteste und Vereiste und übernahm, nachdem er als Turmwart begonnen hatte, bald die Führung. Antisemitische Treiberereien und andere Unstimmigkeiten veran-

laßten mich nachher zum Austritt. Ich habe später noch einmal ein Semester dem Akademisch-Philosophischen Verein in Leipzig angehört. Hier, im Winter 1887/88, fand ich endlich den entscheidenden Anstoß. Schon früher hatte ich Lassalles Schrift über Fichte als Philosophen gelesen. Alles Politische und Wirtschaftliche war verboten. In Leipzig kam ich zuerst in Arbeiterversammlungen, die damals, unter dem kleinen Belagerungszustand, nur als öffentliche Sitzungen von Lohnkomitees möglich waren. Was ich da in vorfichtiger Form hörte, noch mehr aber der ganze Zuschnitt und die Art der Leute zogen mich an. Durch Moritz Wirth, einen älteren

Schriftsteller im Akademisch-Philosophischen Verein, habe ich Kobbertus und, was mir wichtiger war, Max Schippels Schrift: „Das moderne Elend und die moderne Ueberbevölkerung“, in der er seinen Uebertritt von Kobbertus' Staatssozialismus zu Marx vollzog, kennengelernt und dadurch den entscheidenden Anstoß erhalten. Nun galt auch für mich Grillparzers Wort, das Schippel als Wahlpruch seines Buches wählte: „Von zweien Welten eine mußt du wählen. Hast du gewählt, so ist kein Rücktritt mehr!“ Auch ich hatte gewählt.

Simon Katzenstein.

Ein Mann wird vermittelt

Von Erich Spiegel-Allona

Zwei lange Jahre hat der Mann gestempelt. Da übergibt ein Kollege ihm den Brief seines Nachweisleiters mit der Vermittlungskarte. Nun steht er mit der Karte in der Hand an den Türpfosten geklopft. Er kann nicht lesen, auch später nicht, als er den Text in den schwachen Lichtschein des Treppenhauses hält. Er sieht nur Buchstaben und Linien, aber er weiß: „Vermittelt!“

Er packt den Ueberbringer bei den Schultern und lacht, schlägt sich plötzlich mit beiden Händen auf die Schenkel, springt auf dem Treppenabfah herum und hält erst inne, als er fast über die Fußmatte stolpert. „Mensch!“ sagt er und dann: „Arbeit...!“ Und das klingt wie ein verwundertes Flüstern.

Der Mann bin ich. Aber es kann auch jemand anders sein von all denen, die auf Arbeit warten, tagaus, tagein. Jemandeiner von den fünf Millionen, die wahrscheinlich sieben Millionen sind. — Ich stelle mich mit meinen Arbeitspapieren im Betriebe vor und werde angenommen.

Am anderen Morgen bin ich auf dem Wege an die Arbeitsstelle. Ein Hafenarbeiter begegnet mir mit geschultertem Jampbeutel. Dann überholt mich ein radfahrender Bettensänger. An der Ecke warten zwei Arbeiterinnen auf ihre Bahn. Vor einem Milchgeschäft hantiert ein junger Bursche mit schweren Kaminen. Um ein Warenhaus macht ein Nachtwächter seine letzte Runde. Das sind die Leute, die ich nun jeden Tag treffen

werde. Morgen oder Uebermorgen werden wir anfangen, einander zu grüßen. Jeden Tag! Immer an derselben Stelle, immer mit den gleichen Worten. Solange, bis sie arbeitslos werden, bis ich wieder auf die Straße steige. — Es ist ein graphischer Großbetrieb, der mich eingestellt hat. Eine Maschinenanlage dieser Kategorie ist herbeigekommen. Der Abteilungsleiter gibt mir Anweisungen. Beim Beschneiden der schweren Bände muß ich einen Keilmessertempel auf die Schnittfläche pressen. Ich grinse: „Also wieder stempeln!“ — Nachdem der Meister mir meine Arbeit gezeigt hat, läßt er mich allein weitermachen. Er sieht mir nicht auf die Finger, bis die Arbeit von der Hand geht. Das freut mich. Neben mir rumort ein Fließband. Zum erstenmal sehe ich an so einem Ding. Es ist endlos. Unten nimmt es fertig beschrittene und gestempelte Bücher auf; oben, zurückkehrend, trägt es den Spänoebfall in eine große Transportkarre.

Laufendes Band! Ich sehe es nicht sehr freundlich an, und ich merke bald, daß die Bewegungen gewaltig anstrengen, zu denen das Band mich zwingt. Mir scheint, die Arbeit müsse leichter sein, wenn die Späne einfach beiseite gestreift und die Fertigschilde an der Seite aufgeschichtet werden. Freilich, man spart den Mann, der die Bücherstapel einsammelt, der die sonst üblichen Späneföhrer entfernt. Man erspart ihn auf unsere Kosten! Dennoch scheint dies Band harmlos, weil

Ein denkwürdiger Hexenprozeß

Die Mutter des Astronomen Kepler als Hexe

Im Jahre 1611 war Linz die neue Heimat des bahnbrechenden Mathematikers und Astronomen Kepler geworden, der vorher in Prag eine Reihe von höchst unglücklichen Jahren verlebte. Er hatte dort seine Frau und drei Kinder verloren. Kaiser Matthias war ihm jahrelang die Befoldung als kaiserlicher Astronom schuldig geblieben, er mußte, um nicht zu verhungern, astrologische Kalender mit unsinnigen Prophezeiungen versehen und bezeichnete diese Tätigkeit als eine bessere Art von Beteln, die ihm überdies seine wissenschaftliche Arbeit beinahe unmöglich machte.

Auf seine dringende Bitten erhielt er dann die Professur der Mathematik an der Linzer Landesschule, bezog dafür ein Jahresgehalt von 400 Gulden und hatte neben seiner Lehrtätigkeit noch die bereits in Arbeit befindlichen „Kubolysischen Tafeln“ fertigzustellen. Der Unstern, der den genialen Mann zeitlebens verfolgte, ließ ihn aber auch hier nicht zur Ruhe kommen, denn im Jahre 1620 traf ihn ein neuer Schicksalsschlag: Gegen seine im württembergischen Dorf Magstatt lebende Mutter war ein Hexenprozeß eingeleitet worden und die alte Frau stand in Gefahr, am Scheiterhaufen zu sterben.

Die etwas sonderliche Mutter Kepler besaß sich nämlich mit der Heilung von Krankheiten durch Kräuterkruren und Salzen, las viel in Büchern und war schon aus diesem Grunde in ihrer Gemeinde unbeliebt und geheimer Künste verdächtig. Als nun der Fuß einer Glaserfrau durch die Behandlung der alten Kepler steil blieb, nahm die Glaserin vor dem Dorfpfarrer das Sakrament darauf, daß die Kepler eine Hexe sei, und es fanden sich dann noch einige ihrer Patienten, die sie ebenfalls als Zauberin und Hexe verleumdeten.

Kepler richtete sofort ein dringendes Bittgesuch an den württembergischen Kanzler Haber, in dem er die wahnwitzige Anklage gegen seine vierundsechzigjährige Mutter zu entkräften suchte; die Glaserin hatte sich aber inzwischen durch eine abenteuerliche Flucht dem Hexentribunal entzogen und trotz nach einer wochenlangen Reise in Begleitung ihres jüngeren Sohnes vollkommen erschöpft und

krank in Linz ein. Kepler war durch dieses traurige Wiedersehen tief erschüttert und sandte sofort ein zweites Gesuch an den Oberrat in Württemberg; trotz seiner inständigen Bitten wartete aber seine Mutter nicht die Antwort ab, sondern reiste nach einigen Wochen wieder nach Württemberg zurück, um ihre Sache persönlich zu vertreten, wurde nach ihrer Rückkehr sogleich in eine nahe, finstere Kerkerzelle geworfen, mit schweren Ketten an Händen und Füßen gefesselt und an die Mauer geschmiedet.

Die Nachricht von dieser unmenschlichen Behandlung der alten Frau brachte Kepler fast zur Verzweiflung, doch alle Bittgesuche blieben erfolglos und die Urten dieses Prozesses gingen schließlich an die Juristenakademie in Tübingen, welche anordnete, daß die Witwe Kepler zur Erlernung gründlicher Wahrheit peinlich bestraft werden solle.

Als nun am 28. September 1621 die Foltermaschine ihre Marterwerkzeuge in die Zelle schleppte und der vierundsechzigjährigen Frau die Daumenschrauben angezogen, blieb sie trotz aller Qualen standhaft und sprach folgende tapfere Worte: „Man mache mir mir, was man will, ich weiß doch nichts zu befehlen. Lieber will ich sterben, als lügen.“

Dieser Todesmut der weihhaarigen Greisin machte großen Eindruck auf die Tübingen Juristen, die dann folgendes Urteil fällten: Nachdem Heinrich Keplers Witwe durch ausgestandene Torturen die Indignität purgieren hat, ist dieselbe von angelegter Klage zu absolvieren.

Der Hexenprozeß war nun wohl beendet, die alte Frau starb aber bald darauf an den Folgen der Kerkerhaft. Johannes Kepler war schon vor dem Beginn des Prozesses nach Tübingen gereist, um seiner Mutter beizustehen. Die Urkunde über diese Reise befindet sich noch im Linzer Beschädigungsprotokoll ad 1620, Fol. 108. Es heißt dort: Johannes Kepleri Mathematici Prof. Erlaubnis zu einer Reise ins Reich.

Doch soll sich der Supplikant so ehest es sein kann, längstens auf künftige Dstern, wiederumb in Linz einseßen. Dr. Volkmar Iro.

es keine Wertstücke heranträgt, weil er nur fertige Buchblöcke weiter befördert. Fortschaffen kann es schließlich nur, was eben fertig ist. Dann muß ich an die denken, die drüben die beschrittenen Bücher vom Band nehmen, auseinanderheften und mit Rücken beziehen sollen.

Der Gehilfe an der Schneidemaschine fragt, wie es auf dem Nachweis aussieht. Dumme Frage, schlecht natürlich. Dann will ich wissen, was für Lohn gezahlt wird. „Lohn? — Wir müssen noch zehn Mark mitbringen, damit wir überhaupt arbeiten dürfen!“

„Wie lange wird die Arbeit dauern?“ „Drei, vielleicht vier Wochen!“ Ich bin enttäuscht. Ich weiß, nach diesen drei Wochen folgt eine neue Wartezeit von drei Wochen. Ich weiß, sie werden mir Bürgersteuer abziehen. Ich weiß, ich kann mir nicht einmal Brotbelag erlauben, wenn ich von meinen Schulden herunter will. Nur eins weiß ich nicht, warum ich den Krampeel nicht einfach hindurchweiche...

Der Abdruck auf der glatten Schnittfläche wird sauberer und ansehnlicher. Meine Griffe sind fester und sicherer geworden. Nur die unsinnige Fließbandanlage ärgert mich. Sie erleichtert die Arbeit nicht, sie schafft keinen Tempoerfolg, sie geht mir auf die Knochen, weiter nichts. Ich spreche mit dem Gehilfen darüber. „Quatsch!“ sagt der mit einem schiefen Seitenblick. Dann erzählt er mir, daß weiter hinten im Betrieb jetzt eine Maschine läuft, die mit zwei Rädern Bedienung die Tagesarbeit von 20 Rädern und zehn Gehilfen macht. Das klingt nach erbittertem Haß, aber dann streichen seine Hände beinahe zärtlich über die eigene Maschine.

Es wird Zeit zum Smoketime. Ich gehe langsam durch die ganze Abteilung hindurch, an Maschinen, an Arbeitstischen, an Druckbogen und Büchern vorbei. Zwei Jahre lang habe ich das nicht gekonnt. Ich bin wieder zu Hause. Ich habe heimweh gehabt nach dieser Luft, nach diesem Warm, nach dieser Arbeit! Jetzt bin ich wieder im Betrieb! — Erwerbstöter auf Urlaub!

Die wenigen Jüge aus der Kippe von heute morgen errischen mich. Als ich den Abort betrat, wurde ich angemerkert. „Nummer dieselben!“ Aber es ist doch anders geworden. Man spricht miteinander, wie auch sonst, aber schon nach dem dritten Wort: Politik, Rationalisierung, Lohnabbau, Gewerkschaft! Aus Joten und Wigen und gutmütigen Pflamereien sind heiße hitzige Debatten geworden. Man kann nicht wieder aufhören damit...

Weiter, weiter! Späne lassen, stempeln, Späne lassen, stempeln, Späne auf Laufband, Buchblock auf Laufband. Die Hände machen das allein, sie vergeilen sich nicht mehr. Sie sind so zuverlässig wie eine Maschine. Die Arbeit geht rasch von der Hand. Tempo, Tempo! Denn nur das Tempo macht das Finerlet extragählig, und nur der gleiche Rhythmus macht das Tempo möglich.

In der Rolle spüre ich den Geruch trockenen Papierstaubs, den Duft von Leim und feuchter Druckerwärme. Ich höre das Surren und Knattern der Riemen auf den Rädern, höre das Stöhnen der Messer beim Schnitt. In den Zeiten fühle ich ein selbes Zittern, das unermüdlich durch den ganzen Bau schwingt, das potternde Dröhnen der Rotationsmaschinen im Erdgeschloß. Draußen blinkt die Sonne auf feuchte Dachziegel.

Freude an der Arbeit packt mich. Wieder im Betrieb sein, wieder an der Maschine stehen, wieder zugreifen, Geld verdienen...

Endlich Frühstückspause! Ich habe darauf gewartet, und ich bin lange nicht mehr so hungrig gewesen. Hungrier als jemals vorm Jahrtag, wo oft ein Teller Bratartoffeln ein Mittagessen war und das Abendbrot eine Erinnerung an vorgeitern.

Auf dem Balkon folgt der allgemeine Smoketime. Im Dachgeschloß laufen die Winden, unten im Hofe schreien die Kurfcher ihr „Hie“ und „Ha“. Und wieder Diskussion: „Parlamentarisch!“, „Außerparlamentarisch!“, „Republik!“, „Diktatur!“, „Stimmzettel!“, „Aktion!“, „Durchhalten!“, „Kampfen!“. Aber vorläufig bleibt es bei der Diskussion. Vorläufig! Und wenn die heißen Köpfe, die erbitterten Rivalen einmal einig sind?

Es klingelt. Wieder laufen die Maschinen. Knattern, Stöhnen, Knirschen, Bräseln, Poltern fällt die Luft. — Als ich den Stempel packe und zum ersten Arbeitsgang ansehe, da schmerzen Rücken und Hände. Ich kann nichts mehr ab. Ich muß mich zusammenreißen. Meine Hände sind weich und weiß geworden. Morgen werden sie voller Blasen sein. Drei Wochen wird es dauern, bis das Kreuz wieder elastisch ist, bis ich der Arbeit wieder gewachsen bin. Drei Wochen wird es dauern — dann werde ich die Papiere kriegen.

Hokuspokus politikus

Wieviel Geholte hat eigentlich der Reichstag? Drei? Alles, was nicht niet- und nagelfest ist!

Die SA-Büchsenjammeler bekommen reichlich — ihre Tätigkeit fällt

Und die Nazis haben doch noch Aussicht auf das Reichskanzleramt — vom Dach ihres Hauses, Bößstraße 11.

Rund um den Sport

Interessantes aus aller Welt

Als der „Elfmeter“ erfunden wurde... Fast kein Spieltag vergeht, an dem nicht mehrere Mannschaften durch Verwandlung eines „Elf-meters“ ihren Sieg sicherstellen. Vor dem Jahre 1891 kannte man eine solche billige Chance allerdings nicht. Wenn damals wegen unfairen Spiels ein Strafstoß verhängt wurde, so mußte er von der Stelle ausgeführt werden, an der der Regelverstoß begangen wurde. Selbstverständlich bildete die gegnerische Elf eine Mauer vor dem Tor, so daß der Ball unmöglich eine Lücke finden konnte. Das natürlich Resultat war, daß kein Spieler zögerte, in bedrängter Stellung Hände und Füße in unerlaubter Weise zu gebrauchen. Mr. William McCrum, der dieser Tage in seinem Heim in Irland verstorben ist, führte eine Veränderung dieser Dinge herbei. Er führte den Strafstoß ein, der jetzt als Elfmeter bekannt ist, und veranlaßte, daß der „Elfmeter“ in die Regeln der Irischen Football Association im Jahre 1891 aufgenommen wurden. Das irische Beispiel fand dann allgemein Nachahmung.

500 Meter in 43,7 Sekunden. Ausgezeichnete Eiskunstkäufleistungen gab es bei der Veranstaltung in Hamar, zu der sich die erste norwegische Garnitur eingefunden hatte. Hans Engnestaengen lief über 500 Meter 43,7 heraus vor Eovensen mit 44,8. S. Rogren mit 44,9, während Weltmeister Ballangrud mit 46,2 nur den 6. Platz besetzte. Ueber 1500 Meter siegte Bernd Eovensen in der ausgezeichneten Zeit von 2:25,2 vor Engnestaengen mit 2:25,3. R. Stafsrud mit 2:31,4 und Ch. Mathiesen mit 2:33,6.

Ein Nachspiel hatte der Eishockeykampf zwischen den Edmonton Superiors und den Pariser Kanadiern im Berliner Sportpalast. Wegen unerlaubter Teilnahme an diesem Wettspiel hat der französische Verband die bekannten Eishockeyspieler Rouffette und Cholette für je einen Monat und Murphy sogar für die Dauer eines Jahres disqualifiziert.

Howar-Köblin im Spiegherring. Die erste Professionalveranstaltung in Berlin geht am 13. Januar in den Spiegherringen vor sich. Ein nationales Schwergewichtstreffen bildet die Hauptnummer des Abends, die Gegner sind der Kölner Vinzenz Howar und der Berliner Arno Köblin. Acht Tage später, am 20. Januar, will der Berliner Sportpalast seinen urprünglich für den 6. Januar angelegten Großkampftag starten. Den Hauptkampf soll der deutsche Schwergewichtsmeister Heim Müller bestreiten.

Arbeiterport und Musikklub. Die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege hat mit dem „Verband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte“ einen vom 1. Januar 1933 an gültigen Vertrag abgeschlossen, der die Vereine der 38. Verbände bei ihren Veranstaltungen von der Abgabe der Aufführungsgebühren befreit. Wie der Pressebericht des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mitteilt, müssen die Vereine des ATSB, die bisher mit der GEMA, der GDL oder der KRM. eigene Abschlüsse gemacht haben, davon der Bundesleitung unverzüglich Kenntnis geben, damit sie durch einen Antrag der Bundesleitung von der vertragmäßigen Zahlungspflicht für 1933 entbunden werden.

Jiu-Jitsu-Kursus. Der Arbeiter-Sport-Club Einigkeit 26 beginnt im Januar in der Turnhalle Markusstraße 49 Montags und Donnerstags, 19½ Uhr, einen Jiu-Jitsu-Kursus. Gewerkschafts- und Parteigenossen können sich sofort zur Teilnahme melden.

Boxkursus. Die Vereinigung Lichtenberger Faustkämpfer, Mitglied im A.S.B., beginnt demnächst mit einem neuen Boxkursus für Anfänger und Vorkampfdritte. Anmeldungen werden Montag und Donnerstag von 19½ bis 22 Uhr in der Turnhalle Bromberger Str. 14 entgegengenommen. Schüler müssen die Genehmigung der Eltern vorlegen.

Ordnerdienst zum 9. Hallenfest. Wie in früheren Jahren, ist auch am 29. Januar die Mitarbeit

der älteren Sportler notwendig. Alle Bundesvereine melden ihre älteren Sportler unverzüglich aber bis spätestens 20. Januar an el Paul Graef, D. 34, Eckstr. 13 3 Tr. Ordnerkarten werden auf Grund der Meldung neu ausgestellt. Alle Karten sind ungültig.

Ein origineller Badeabend. Die Verwaltung des Stadtbades Dennemwegstraße veranstaltet am Sonntag, 7. Januar, 19.30 Uhr, einen Badeabend, bei dem Bade-, Strand- und Trainingsanzüge gezeigt werden. Es folgen schwimmportliche Dar-

bietungen und Reittunvorführungen des Personals. Schließlich kann sich das Publikum an einem Geschicklichkeitswettbewerb beteiligen. Die Konferenz des Unterhaltungsabends hat die bekannte Vortragskünstlerin Resi Langer Unkostenbeitrag 30 Pf. Nach der Veranstaltung hat jeder Besucher das Recht zu baden.

Sportfestler Wedding. Gemerkschaftler und Parteigenossen, die sich einem Arbeiterfestklub anschließen wollen, werden um Meldung gebeten an B. Bruja, Ugandastr. 8a oder an jedem Donnerstag ab 17 Uhr im Reglerheim P. Böhm, Markstraße 18.

Serienwettkampf im Ringen der Arbeiter-athleten. Freitag, 6. Januar, 19.30 Uhr, in der Halle Utrechter Str. 30/31, zwischen den A-Mannschaften Mt-Wedding 83 und Sparta.

160 Stundenkilometer

Technisches über den Blitzzug Berlin-Hamburg

Ueber den Schnelltriebwagen der Deutschen Reichsbahn, der dieser Tage auf der Strecke Berlin-Hamburg seine ersten gelungenen Fahrten machte, wurde in den Zeitungen viel geschrieben, ohne daß dabei technische Einzelheiten, die einen großen Teil gerade der Leser des „Vorwärts“ stark interessieren werden, besonders hervorgehoben wurden. Die Zeitschrift des „Vereins deutscher Ingenieure“ bringt in ihrer neuesten Ausgabe solche Einzelheiten.

Die Triebkraft für den Wagen ist Elektrizität. Es sind nicht die Dieselmotoren, die ihn antreiben, obgleich er als Dieselmotowagen firmiert. Der Wagen entwickelt sich seine Elektrizität selbst, d. h. er nimmt sie nicht von einer Stromschiene ab, wie es etwa die Berliner Stadt- und die Untergrundbahn tut. Antriebsmaschinen für die Stromerzeugenden Dynamos sind zwei Dieselturbinomotoren von je 410 Pferdestärken Leistung; der in diesen Dynamos erzeugte Strom wird sofort in unmittelbarer Nähe der Dynamos angebaute Elektromotoren in Kraft umgesetzt und damit der Wagen angetrieben. Dieses System mutet im ersten Augenblick etwas umständlich an, es hat jedoch den Vorzug, daß der Schnelltriebwagen unabhängig von jeder außerhalb des Wagens liegenden Stromquelle ist und daß die in Anlage und Unterhaltung sehr kostspieligen Stromschienen erspart und überflüssig werden. Aus dem Kreis der technischen Erwägungen völlig ausgeschlossen sind in diesem Zusammenhang natürlich auch Akkumulatorenbatterien, die zu teuer und vor allem zu schwer wären.

Der Schnelltriebwagen hat also sein eigenes Elektrizitätswerk an Bord. Das ist an sich nichts neues, denn es gibt schon eine ganze Anzahl Schiffe, die ähnliche Kraftaggregate haben. Sie sparen zudem die langen Schraubenwellen, weil man die Elektromotoren zum Antrieb der Schrauben direkt in den hinteren Heckraum legen kann.

Im Schnelltriebwagen ist das ganze Aggregat, also Dieselmotor, Dynamo und Elektromotor, direkt in die Fahrdrehgestelle eingebaut, nur die Motorenköpfe mit den zu überwachenden Maschinenteilen ragen in den Maschinenraum des Wagens hinein. So ist erreicht, daß Stöße, durch die Gewichtsmasse des Aggregats verstärkt, höchstens im Drehgestell auftreten und den Wagenkasten selbst nicht belasten. Im Maschinenraum befinden sich auch die drei Brennstoffbehälter von je 330 Liter Fassungsvermögen, die für eine 300-Kilometer-Fahrt ausreichen. Danach verbraucht der Wagen also pro Kilometer nur einen halben Liter Kohöl.

Gewiß ist diese Maschinenanlage ungleich einfacher, kleiner, leichter, raumsparender als die auch nur der kleinsten Schnellzugsmotiv. Die Dieselmotoren, diese vom im Jahre 1913 auf mysteriöse Weise ums Leben gekommenen Ingenieur Rudolf Diesel aus dem Explosionsmotor (Automobil) entwickelten Kraftmaschine, haben zwölf Zylinder in V-Form; sie sind von den Rangschwertzen den Zepplinmotoren nach-

gebaut und haben, was besonders Chauffeure und Autoschlosser interessieren dürfte, 150 Millimeter Zylinderbohrung und 200 Millimeter Hub. Der Kompressionsraum beträgt also 42 Liter je Zylinder. (Zum Vergleich: Schon als groß zu bezeichnende Automotoren haben einen Kompressionsraum von 3 bis 4 Liter!)

Ueber die genaue Geschwindigkeit des Schnelltriebwagens wird berichtet, daß 160-Stunden-Kilometer zugrunde gelegt wurden. Höhere Geschwindigkeiten verträgt der Streckenbau und die Streckenführung nicht. Die vielen Weiche bei Berlin und Hamburg, bei anderen größeren Städten und die kleineren Kurven ließen bei den Probefahrten nur eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 121 Kilometer zu. Auf der eigentlichen Schnellfahrstrecke zwischen Spandau und Friedr.ruh, die 246,9 Kilometer lang ist, kam man auf durchschnittlich 136 Kilometer in der Stunde. Schneller wird der Triebwagen bei dem jetzigen Fahrplan der anderen Züge und bei dem benutzten Streckensicherungssystem nicht fahren können. Immerhin kann man in absehbarer Zeit von Berlin nach Hamburg in rund 145 Minuten fahren. M. J.

Das Geräteturnen

Die Serie der Oberstufen-Turner

Als wir vor dem Beginn der neuen Geräte-wettkampferie der Arbeiterturner die Mitteilung machten, daß gerade in der Oberstufenklasse ein Aufschwung der Mannschaften festzustellen werden könne, da rechneten wir noch nicht mit der großen Arbeitslosigkeit, die sich hauptsächlich in den Kleinstädten bemerkbar machte. So kamen denn auch kurz vor dem Beginn eine Anzahl Absagen, darunter auch vom vorjährigen Meister Eberswalde. In dieser Mannschaft war nicht ein einziger Turner, der noch Beschäftigung hatte. So blieben nur noch drei Mannschaften übrig. Doch kurz vor Schluss meldete auch der Bezirk Ostern der F.T.S. eine Mannschaft nach. Die Oberstufe setzte sich nun aus folgenden Mannschaften zusammen: Sportverein Roabit und die Bezirke Süden, Lichtenberg und Osten der F.T.S.

Wie würden die einzelnen Mannschaften in ihren Kämpfen abscheiden? Als die Meldung Osterns eintrof, herrschte nur eine Meinung: Ostern macht es! Aber wie so oft, kam es auch hier anders, als man dachte. Die Roabitler zeigten sich in allen Kämpfen überlegen, ja, selbst die so sehr gefürchtete Dittmannschaft wurde mit einem Unterschied von 32 Punkten geschlagen, während bei den Kämpfen gegen Lichtenberg und Süden nur ein Unterschied von 31 Punkten erreicht wurde. In Betracht gezogen muß allerdings werden, daß bei Ostern zwei Turner, darunter der Kreismeister im Rhythmus, der noch unter den Nachwirkungen seiner Krankheit litt, vollständig ausfielen. Im Kampf gegen den Bezirk Süden gab es

manchmal sehr heisse Situationen für Roabit, weil einzelne Turner unter Lampenflieber litten. So passierte es, daß am Red einer der Besten es nur auf 10 Punkte brachte. Nur dadurch, daß die anderen Mitglieder der Mannschaft alle Kraft einsetzten, reichte es noch zum Sieg. Die übrigen drei Mannschaften haben erst je einen Kampf ausgetragen. Sie können aber in die Entscheidung nicht mehr eingreifen, da Roabit alle Kämpfe gewonnen hat. Aber trotzdem darf man noch auf den Ausgang dieser Kämpfe gespannt sein.

Die erzielten Resultate sind: Roabit gegen Lichtenberg 527 zu 406, gegen Süden 507 zu 476, gegen Osten 534 zu 502 Punkten. Gesamtpunktzahl 1571 zu 1474.

Zu unserem gestrigen Aufruf über den Stand der Fußballer berichten wir: Es muß heißen: Im ersten Bezirk stehen Normanna und Lichtenberg I in der Abteilung B, und Baum-schulenweg und Blauweiß in der Abteilung A punktgleich. Am kommenden Sonntag finden Entscheidungsspiele um die Abteilungsmeisterschaften statt. Es stehen sich also die beiden Mannschaften der Abteilung A und der Abteilung B gegenüber. Ge spielt wird vormittags 9 bzw. 10.30 Uhr auf dem Sportplatz in der Hauffstraße in Lichtenberg.

Schwarzes Brett

Wasserpolosverein „Freizeitsport“. Sitzung Freitag, 6. Januar, 20 Uhr, Falkenstein (Oberbaumbrücke).

Tennis-Net Prenzlauer Berg. Generalversammlung Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr, Lohsestr. 8, bei Hoffmann.

Freie Rann-Union Groß-Berlin. Freitag, 6. Januar, 20 Uhr, Monatsversammlung, „Zur Eiche“, Reichenstr. 10, Kottbuscher Platz, 21. Januar, 20 Uhr, „Zur Eiche“, Anträge bis 8. Januar schriftlich an Otto Graf, Göttingerstraße 40, einbringen.

Freie Fußballer Berlin. Donnerstag, 5. Januar, 20 Uhr, Gruppe Köpenick: Willensstr. 3, Karl Schöber; „Belianthaus des Arbeiters“, Badeabend Dienstag, 8. Uhr, Stadthaus Mitte, Gartenstr. 4. — Gruppe Schöneberg: Große Frankfurter Str. 16, Kaufstraße — Kämpfer. — Gruppe Köpenick: Christburger Str. 7, Sonntag, 12. Uhr, Generalversammlung Montag, 9. Januar, 20 Uhr, Lindstr. 13.

Freie Sportvereinigung Panlow. Donnerstag, 3. Januar, 20 Uhr, Sitzung des neuen Verwaltungsausschusses, Sportplatz, Flörsch. 73, Freitag, 6. Januar, wieder Hollenturnen für alle Abteilungen außer Frauen.

Gründers Bundesangehörigen. Die Angehörigen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Arbeiter-Turnvereins und der Bundesangehörigen haben sich durch Nummerierung im Grundbuchblatt der Stadt Leipzig geändert. Für die Bundesangehörigen lautet ab 1. Januar die Anschrift: Fichtstr. 28, für den Bund und den Bezirk: Fichtstr. 30.

Freie Wasserfahrer Köpenick 1924. Sonntag, 8. Januar, 15 Uhr, im Bootshaus, Generalversammlung, Bootshaus Köpenick, Generalversammlung, Bootshaus Köpenick.

„Solidarität“, Radfahrer. Touren für Sonntag, den 8. Januar, Bestätigung des Kraftwertes Klingenberg, Rummelsburger Straße, 10 Uhr. Es starten: Mt. Reußlin: 8½ Uhr Aufbruch, 9 Uhr Hohensollernplatz. — Mt. Prenzlauer Berg: 9 Uhr Oberberger Str. 21. — Mt. Kreuzberg: 9 Uhr Döbelineckstr. 10. — Anschließend Mohrdorfer-Eich, bei Drogger — Radabende der Frauen, Mt. Kreuzberg: 9. Januar, 20 Uhr, Augenbühnen Wassertrick 4. — Mt. Friedrichshagen: 10. Januar, 20 Uhr, Augenbühnen, Ebertstraße 12. — Mt. Reußlin: 11. Januar, 19½ Uhr, Preisverteilung des Jahres-Programms, Fingertstr. 68, 12. Januar, Agitationsarbeit in der Arbeiterkellerei, Sudow. Start 15 Uhr Hohensollernplatz, 18½ Uhr Aufbruch. — Achtung, Fahrplan! 18. Januar, 20 Uhr, Fahrplanverteilung der Lokalen, Fichtstr. 16.

Freie Turnerschaft Wilmersdorf. Montag, 9. Januar, 20 Uhr, bei Hilmann, Heilheimsch. Str. 4, allgemeine Funktionärssitzung.

Freie Sportvereinigung Panlow. Sonntag, 8. Januar, Fahrt der Frauenabteilung ins Flörsch. Treffpunkt 9 Uhr Panlow (Kottbusch).

Kubensverein Colossia. Freitag, 6. Januar, keine Sitzung, Sonntag, 8. Januar, 14 Uhr, Generalversammlung, „Zur Eiche“ in Ostern. Es wird nochmals an die Organisationsausweise erinnert, da sonst kein Stimmrecht.

Sportklub Mt-Wedding 1883. Generalversammlung am 8. Januar, 14 Uhr, bei Rarus, Fichtstr. 19.

Altessigen Turner und Sportler. „Altessigen-Mitteilungen“ Nr. 2 sind erschienen. Winter-Wasserwerbende Dienstag, 24. Januar, 20½ Uhr, Stadthaus Mitte. Die Rubensfeier in Fußball werden nur durch den Berlin-Brandenburger Arbeiterport bekannt gegeben.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brendemühl; Wirtschaft: G. Klingelböfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Neulisten: Herbert Peckert; Lokales und Sonstiges: Fritz Korkob; Anzeigen: Otto Dengst; sämtlich in Berlin / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Trud: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsbuchhandlung Paul Singer u. Co., Berlin SW. 19, Lindenstr. 3 / Preisgebühren und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Siehe 1 Beilage.

Staats Theater
Donnerstag, den 5. Januar
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Cavalleria rusticana
Bajazzi
Staatliches Schauspielhaus
20 Uhr
100 000 Thaler

Städt. Oper
Charlottenburg
Fraunhofer 0231
Donnerst., 5. Januar
20 Uhr
Tarnus IV
Tosca
Neimeth, Fideser,
Rode, Kandl, Meyer
Dirigiert: Ladwig

Kurfürstend.-Tr.
Kurfürstendamm 209
Tel. Bism. 1403
Täglich 8½ Uhr
Glückliche Reise
mit Verlach und Söwalsch
Musik: Klänke
Regie: Prokert
Hans Schindler
mit seinen
Jazz-Symphonikern
Vorverkauf anstehen

Berliner Theater
Charlottenstr. 93 Stiebel 621
Heute 8½ **Premiere**
Auslandsreise
von Bachmüller u. Kintshild
mit Felix Brusaar
Marie Puffer, Oscar Selo u. a.

Schiller
Bismarckstr. (Aster)
Steinpl. (C1) 471
Täglich 8½ Uhr
Die Männer sind mal so
Musik: Walter Kollo
Schaub, Heidemann
Stg. 5. Jan., 4 Uhr
Robert und Bertram
Theater

CASINO-THEATER
8½ Lothringer Straße 37 8½
Bis 6. Januar
Alles um Lotti
Ab 7. Januar
Onkel Muz u. bunte Bühne
Gutschein 1-4 Personen: Parkett nur 0,50, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

VOLKSBUHNE
Theater am Bülowplatz
Täglich 8 Uhr D I Norden 6530
Oliver Cromwells Sendung
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert
mit **Eugen Klöpfer**

Kose-Theater
Gröbe Frankfurter Straße 132
Tel. Weidol E7 3427
8.15 Uhr
Böhmische Musikanten
B. B. B.
Bendows Baute Bühne
Kottbusser Straße 6
Oberbaum 3500
Täglich 8½ Uhr
Stgs nachm 4 U
Ne tolle Kiste

Die Hamburg-Amerika Linie hat einen schweren Verlust erlitten. Gegen Mittag des 3. Januar ist der Vorsitzende unseres Vorstandes

Geheimrat Dr. W. Cuno

Reichskanzler a. D., nach kurzer Krankheit infolge eines Herzschlages 18h aus dem Leben geschieden

Die Gesellschaft verliert in ihm den Führer, der ihr nach dem durch den unglücklichen Ausgang des Krieges verursachten vollständigen Verlust der Flotte den Weg zu neuem Aufstieg gewiesen hat. Ueber dreizehn Jahre hat seine überragende Persönlichkeit an der Spitze unserer Gesellschaft gestanden und ihre Geschicke gelenkt. Was er mit seinem zähen Willen, seinem kaufmännischen Weitblick, seinen diplomatischen Fähigkeiten während dieser an äußeren und inneren Schwierigkeiten so überreichen Zeitspanne für die Hamburg-Amerika Linie gewirkt hat, sichert ihm für alle Zeit unser dankbares Gedenken und einen Ehrenplatz in der Geschichte unserer Gesellschaft. Sein Beispiel unbedingter Hingabe an das Unternehmen, dem seine Arbeit galt, wird bei allen, die unter der Flagge der Hamburg-Amerika Linie tätig sind, weiter wirken.

Hamburg, 3. Januar 1933.

In tiefer Trauer

Aufsichtsrat und Vorstand der Hamburg-Amerika Linie

Buerdigung Freitag, 6. Januar, 12 Uhr, von Kapelle 8 in Ohlsdorf.

Am 3. Januar d. Js. verschied nach kurzer Krankheit im 57. Lebensjahr das Mitglied unseres Vorstandes,

Herr Reichskanzler a. D.,

Geheimrat Dr. W. Cuno

Vorsitzender des Vors'andes der Hamburg Amerika Linie

Tief bewegt stehen wir an der Bahre dieses hervorragenden Mannes, der sein reiches Wissen und sein großes Können in den Dienst der deutschen Handelschiffahrt gestellt und sich um deren Wiederaufbau nach dem Kriege unvergeßliche Verdienste erworben hat. Wir werden dem zu früh dahingeshiedenen Mitarbeiter und Freund, der auch unserer Gesellschaft ein wertvoller Berater gewesen ist, ein ehrendes Andenken bewahren.

Bremen, 3. Januar 1933.

Aufsichtsrat und Vorstand des Norddeutschen Lloyd